

EIN SPÄTGRIECHISCHER SCHWANK UND EIN BYZANTINISCHES VOLKSBUCH

Erwin Rohde hat, als er in dieser Zeitschrift XXXI (1876) 628 ff. (mit Nachträgen wiederholt Kl. Schr. II 193 ff.) aus dem Laurent. 57, 30 (saec. XV—XVI) eine griechische Novelle herausgab und ihr Weiterleben in der französischen Schwankliteratur nachwies, auch auf den sonstigen Inhalt dieser merkwürdigen Handschrift, die ganz der volkstümlichen Literatur gewidmet ist, hingewiesen. Später habe ich — Untersuchungen zur Überlieferung der äsopischen Fabeln, Fleckens Jahrbücher Suppl. XXI (1894) 290 ff. — über die Hdschr. gehandelt ohne von Rohdes Aufsatz Notiz zu nehmen, ebenso P. Marc Byz. Ztschr. XIX (1910) 388. Aber bei alledem ist bisher Eines übersehen worden. Die Hdschr. (M) enthält 2 grössere Stücke, nämlich f. 1—78 den Stephanites et Ichnelates (von Puntoni in seiner Ausgabe als beste Quelle eingeschätzt) und f. 81—112 den Äsoproman in der erweiterten Fassung (Westermann) als Einleitung einer Sammlung von ursprünglich 103, jetzt — ein Blatt ist ausgefallen — 100 Fabeln in der paraphrasierenden Fassung der recensio Vindobonensis, die ich dem 6. bis 7. Jahrh. zuschreiben möchte. Vorausgeschickt ist das sog. prooemium Athonii. Der Text der Äsopica ist minderwertig.

Zwischen diese beiden Werke sind auf f. 79, von dem nur die eine Hälfte, und auch diese nur in sehr ungeschickt durch Überklebungen wieder zusammengehefteten Fetzen, erhalten ist, und auf f. 80 zwei unvollständige und zwei vollständige Stücke — 1—4 — eingeschoben. Zu 1 bemerkt Rohde „Sie (die Novelle) beginnt damit, dass ein Mann seinen Sohn erst Grammatik, dann Rhetorik habe lernen lassen. Weiteres konnte ich nicht entziffern.“ Das ist der Schwank, mit dessen Ergänzung und Auswertung wir uns im Folgenden beschäftigen wollen. Es folgt 2 — von Rohde und Marc nicht notiert — das Bruchstück einer unbekanntenen Fassung der Fabel vom Esel, der seinem Herrn schön tun will (CFAes.¹) 93 b, vgl. Hlm. 331); siehe Untersuchungen 302. Hierauf 3, die von Rohde herausgegebene Novelle *μοιχὸς καὶ γυνή* (CFAes. 301), schliesslich 4, die schon von Furia abgedruckte Werwolfge-

¹) Mein C (orpus) F(abularum) Aes (opicarum) ist fertiggestellt und kann hoffentlich bald in der Bibliotheca Teubneriana vorgelegt werden.

schichte (CFAes. 302 Hlm. 196) πανδοχεύς και κλέπτης, die wie wiederum Rohde gesehen hat, zu der novella 212 des Franco Sacchetti nächste Verwandtschaft zeigt. Ehe wir die Frage aufwerfen, woher dieser eigentümliche Einschub stammt, müssen wir versuchen, die Trümmer von Ι ναύτης και υίός (CFAes. 304) einigermassen zu ergänzen.

Was sich dem übel zugerichteten Blatt ohne weiteres entnehmen liess, habe ich Unters. 302 publiziert. Bei einem späteren Besuch der Laurenziana gelang es mir dann mit freundlicher Unterstützung von Enrico Rostagno auch die überklebten Zeilenanfänge zu entziffern. Aber trotzdem blieb mir der Zusammenhang zunächst dunkel. Der oben mit Rohdes Worten wiedergegebene Eingang schien auf das Motiv vom liederlichen Studenten, den der Vater einheimst²⁾, hinzuweisen. Aber dazu stimmt der auf der Rückseite des Blattes vollständig erhaltene Schluss nicht, wo von der Verteilung einer Speise die Rede ist. Schliesslich erkannte ich, dass hier das Motiv „Huhn klug verteilt“ vorliegt, für das die Folkloristen an den verschiedensten Stellen³⁾ eine Fülle von Material beigebracht haben. Das Eigenartige dabei ist, dass keine der zahlreichen Varianten unserm Schwank näher steht als wieder eine Novelle des Sacchetti, dem ja auch die Werwolfgeschichte 4 bekannt war. Es ist nov. 123 Vitale da Pietro Santa per introdotto della moglie dice al figliulo, che ha studiato la legge, che tagli uno cappone per grammatica. egli lo taglia in forma, che dalla sua parte in fuori, ne tocca agli altri molto poco. Die Frage, wie sich bei Sacchetti (+ 1400) die Kenntnis von zwei spätgriechischen Schwänken erklären lässt, soll uns zum Schlusse beschäftigen. Zunächst gebe ich eine Rekonstruktion unseres Schwanks in Anlehnung an die Novelle des Sacchetti.

Der Text ist flüchtig in Zeilen von 40—49 Buchstaben geschrieben. Ausser den üblichen Abkürzungen für πατήρ

²⁾ Vgl. Montanus, Gartengesellschaft cap. 10 gelt begert eines bauern sün an sein vatter. Haltrich, Deutsche Volksmärchen aus Siebenbürgen 52, der missratene Gelehrte.

³⁾ R. Köhler, Anmerkungen zu L. Gonzenbach, Sicilian. Märchen 205. Nachträge hierzu Zeitschr. des Vereins f. Volkskunde VI (1896) 58 ff. Derselbe, Kleinere Schriften, herausgeg. von J. Bolte II 383 ff., 499, 582. Oesterley zu Pauli, Schimpf u. Ernst 58, Bolte-Polivka Anmerk. z. Grimm KHM II 360—62, Wesselski, Märchen des Mittelalters S. 112 u. 229. Thompson, motif-index of folklore-literature FFC 106 ff. J. 1242. 1249.

und μήτηρ ist nur 8 τῶν vor ἡμερῶν in Ligatur gegeben, aber oft sind Buchstaben übergeschrieben, so 5 ἀκρεβεί^α 21 μα^{ατ} usw. So bleibt für die Ergänzung ein gewisser Spielraum. Am Ende der Seite fehlen höchstens 2 Zeilen. Die Unsicherheit des Schreibers in der Zeichengebung zeigt namentlich der rätselhafte ἀπτήστος 13, dem das Lob der Rhetorik in den Mund gelegt wird. Wie hier zu verbessern ist, bleibt völlig unklar. Schon Ἀγαπητός liegt zu weit ab, abgesehen davon, dass dem Verfasser des Fürstenspiegels dieser Gemeinplatz nicht zuzutrauen wäre.

Dass meine Ergänzungen reine Willkür sind, weiss ich natürlich. Aber der Versuch musste gemacht werden, wenn man den Schwank überhaupt verwerten will.

ναύτης καὶ υἱός.

λέγεται γὰρ ὡς ναύτης τις εἶχεν υἱόν, ἠβουλήθη δὲ τὴν γραμματικὴν αὐτῷ ἐκπαιδεῦσαι· ὄθεν καὶ ἐν διδασκαλίῳ τοῦτον βαλὼν καὶ χρόνον ἰκανὸν ποιήσας ἐκεῖ τὴν γραμματικὴν εἰς ἄκρον διήλθεν· εἶτα λέγει τῷ πατρὶ αὐτοῦ ὁ νέος· πάτερ, ἰδοὺ
 5 τὴν γραμματικὴν πᾶσαν ἐν ἀκριβείᾳ διήλθον· ἀλλ' οὖν ἐθέλω καὶ τὴν ῥητορικὴν διελεῖν· ἤρρεσεν οὖν τῷ πατρὶ [καὶ ἐν διδασκαλίῳ πάλιν βαλὼν αὐτὸν ῥήτωρ [τέλειος ἐγένετο· παριουσῶν δὲ τῶν ἡμερῶν ἐν τῇ οἰκίᾳ μετὰ τῆς μῶς αὐτοῦ καὶ τοῦ πῶς συνήσθιον ἀλλήλοις καὶ διη[γεῖται ὁ νέος τῷ πῶρι καὶ τῇ μῶρι ὡς
 10 τῆς γραμματικῆς καὶ τῆς [ῥητορικῆς ἐστὶν ἔμπειρος· ὁ δὲ πῶρ λέγει πρὸς τὸν υἱὸν αὐτοῦ· περὶ τ[ῆς ῥητορικῆς ἀκήκοα, ὅτι κειμήλιόν ἐστι πᾶσων τῶν τεχνῶν [καθάπερ καὶ ὁ μακάριος ἀπτήστος γράφει· [δὸς οὖν καὶ σὺ πειράν τινα τῆς τέχνης· ἀποκριθεὶς δὲ [ὁ νέος ἔφη· ταύτην διανέμων τὴν ὄρνιν καθ' ἃ
 15 ἡ γραμματικὴ [κελεύει, δεῖξω ὑμῖν, ὅτι ὄντως ἡ γραμματικὴ κρείττω[ν ἐστὶ τῶν ἄλλων τεχνῶν· τέμνων δὲ τὴν ὄρνιν ἔφη·
 σοὶ
 πρ[ῶτον, πῶρ, τὴν κεφαλὴν δώσω, ὅτι κεφαλὴ εἶ τοῦ οἴκου καὶ
 πᾶσ-
 ἰν [ἡμῖν ἐπιτάττει· σοὶ δὲ, μῶρ, τοὺς πόδας τούτους προσνέμω,
 20 δι[ότι πᾶσαν τὴν ἡμέραν διατρέχουσα διὰ τοῦ οἴκου πράγμα-
 τα [πολλὰ ἔχεις· ἄνευ δὲ τῶν ποδῶν περιγενέσθαι τούτου οὐ

2 ἐκπεδεῦσαι 3 βαλλών, ebenso 7 4 ἰδοὺ 6 τὸ πῶρι
 11 mit Beziehung auf 13 ff. wäre γραμματικῆς logischer, wofür auch der Text bei Sacchetti spräche. Aber ῥητορικῆς ist an und für sich wahrscheinlicher und wird auch durch den Schluss 27 gefordert.

17 πρ — vielleicht für πῶρ, so dass πῶρον zu streichen wäre.

δύνασαι· [τοῦτο δὲ τὸ σῶμα νεκρὸν ἐμοὶ λείπεται, ᾧ οὐδὲν
 εὐκόλον [ἐστὶν ἐν τῷ βίῳ, ἵνα καὶ ἀπολαύω τι τῆς πολλῆς διδα-
 χῆς· [καὶ τοῦτο εἰπὼν καταφαγεῖν ἤρξατο τὴν ὄρνιν· ὁ δὲ πῆρ
 [ὀργισθεὶς ἀφήρπασε τὴν ὄρνιν καὶ ἔφη δύο μέρη ποιήσας·]
 25 [τὸ μὲν πρῶτον αὐτὸς διανεῖμαι τὴν ὄρνιν ταύτην οὐκ ἤθελον·]
 f. 79^v ἀλλ' οὖν θέλω, ἵνα φάγω τὸ ἐν ἐγῶ, τὸ δὲ ἕτερον ἢ σὴ μῆρ·
 σὺ δὲ φάγε, ὅπερ πεποίηκας μετὰ τῆς ῥητορικῆς σοῦ·
 οὕτω πανθάνουσιν οἱ μετὰ πανουργίας καὶ δολοπλό-
 κων λόγων ἐν τῷ βίῳ πορευόμενοι.

21 σῶμα ψιλὸν?

Sacchetti

15 . . che non gli di tu, che tagli questo cappone per grammatica?
 (die Stiefmutter zum Vater) . . . voglio, che tu tagli cel per grammatica
 (der Vater zum Sohn).

18 voi siete il capo della famiglia, è però vi do il capo. poi tagliò
 le gambe coi piedi e diedele alla matrigna dicendo: a voi s'appartiene
 andar facendo la masserizia della casa e andare e giù e su, e quello non
 si può far senza le gambe; e però ve le do per vestra parte.

22 io sono un corpo morto; essendo così, e così confesso, per mia
 parte mi torrò questo corpo morto; e comincia a tagliare e mangia ga-
 gliardamente.

Ehe wir versuchen, von der Seite des Motivs aus die
 Herkunft unseres Schwanks zu bestimmen und den Zusammen-
 hang mit Sacchetti aufzuklären, möchte ich einige Bemerkungen zur Sprache
 un'd Stilistik machen, wobei ich an Rohdes Notizen zu M 4 (Kl. Schr. II 194, 3 = R) anknüpfe.
 Ich ziehe aber auch M 2 u. 3 heran, da die Stücke ja sicher
 alle derselben Quelle entstammen.

Formenlehre. μεγαλώτατος. — ὡς κύων μεγαλώτατος 3, 18,
 vom späten Nominativ μέγας EM 780, 1. 2. ὠρύομαι für
 ὠρύομαι — ὀρίατο 4, 10. 15. 17. Helbing, Gramm. der Septua-
 ginta I 32ff. Liddell-Scott-Jones greek-english lexikon. genera
 verbi. σταθείς für στάς 3, 17 R Blass-Debrunner Neutest.
 Gramm. § 97, 1. ἐχασμήτην—ὅταν χασμηθῶ 4, 15 neben ἐχασμή-
 σατο 4, 8. 17. Hatzidakis Einleitg. in die neugriech. Gramm.
 193. Kasuslehre. ἐν für εἰς. ἐν διδασκαλίῳ τοῦτον βαλὼν 1, 2. 7.
 Ursing, Studien zur griech. Fabel Lund 1930, 43. ἀκολουθεῖν
 τινα 3, 7 R. φοβεῖσθαι τινος 4, 19 ὁ πανδοχεὺς . . . πιστεύσας
 τοῦ κλέπτου (Furia änderte willkürlich τῷ κλέπτῃ) ἐφοβήθη·
 πιστεύειν τινὸς wäre schwer zu erklären. Daher ist κλέπτου
 wohl zu ἐφοβήθη zu ziehen. φοβεῖσθαι τινος kommt auch in
 einer Versfabel Aesop ed. Chambry 245, 15 vor. φοβηθέντες
 δὲ οἱ δειλαῖοι τοῦ κτύπου, wo Chambry nach schlechten Hdschr.

τὸν κτύπον schreibt, vgl. Ursing 37. μετὰ τοῦ χασμᾶσθαι 4, 14, hier kann ου graphische Variante für ο sein; dass dann auch der Akzent wechselt, findet sich oft, vgl. oben 1, 6 τὸ πατρί. Für μετὰ mit gen. statt accus. Beispiele aus Malalas bei Jannaris, *historical greek grammar* 1607, 5. Syntax. δέομαι, ἴνα. — δέομαι, ἴνα φυλάξης τὰ ἱμάτιά μου 4, 12. Jannaris 2088. δέομαι, ὅπως Aes. Hlm. 287. 2. nominativus absolutus. ἐν διδασκαλίῳ τοῦτον βαλὼν (ὁ πατήρ) ἐκεῖ τὴν γραμματικὴν εἰς ἄκρον διήλθεν (ὁ νέος) 1, 2. ἐν διδ. πάλιν βαλὼν αὐτὸν ῥήτωρ τέλειος ἐγένετο 1, 7. ὑλακῆσας (ὁ μοιχὸς) ἐκείνη . . . ἤνοιξεν 3, 11 R. Ursing 65 ff. Wortwahl ἀδιάληπτος (ὄνος), δς ἀδιαλήπτως εἰστήκει ἐν τῷ οἴκῳ 2, 2 neglectus? sonst indistinctus, confusus Liddel-Sc. - J. ἀστειεύεσθαι — ἀστιέβεσθαι (= ἀστιεύεσθαι, ἀστειεύεσθαι Ernst Riess.) ἀπρεπῶς 2, 26 schön tun? sonst witzig reden. βάκλος, ὁ = baculus. — λαβὼν βάκλον ἔτυψεν αὐτὸν δεινῶς 3, 23 vgl. Aes. Ch. 157 b, 2 (paraphrasis Bodleiana) λίθοις καὶ βάκλοις. Sonst nur schol. Aristoph. Pl. 476. βάκυλα = fascies Plut. Rom. 26. κατασφαλίσασθαι — κατησφαλίσατο εἰς τὸ ἐνδότερον 4, 25 sich in Sicherheit bringen Liddel-Sc.-J., sonst befestigen. πανθάνω — οὕτω πανθάνουσιν οἱ κτλ. 1, 28 4, 28. Späte Nebenform zu πάσχω EM 98, 46 Jannaris 901. Es findet sich auch in einer Aesopfabel der rec. Vindob. Ch. 77 d 6 ὅτι ταῦτα πανθάνοντες οἱ φιλόνεικοι κτλ., wo der Herausgeber verkehrt πᾶν θανόντες las und in ὅτι καὶ θνήσκοντες „verbesserte“.

So weist die Sprache unverkennbar in byzantinische Zeit. Das Gleiche aber gilt vom Stil. Das zeigt sich am deutlichsten bei 2, der leider sehr verstümmelten Fabel vom Esel, der seinem Herrn schön tun will. Hier ist der knappe Aufbau der hellenistischen Rhetorenfabel in den behaglichen Ton des διήγημα übergeleitet, was dem Entwicklungsgang der Fabel entspricht. Man lese den Eingang (die Ergänzungen sind sehr unsicher). ἀνθρωπὸς τις εἶχεν ὄνον κομίζοντα ἐν τῷ οἴκῳ τὰ πρόσφορα, δς ἀδιαλήπτως εἰστήκει ἐν τῷ οἴκῳ ὄντων δὲ αὐτῶν ἐν τῷ οἴκῳ ὁ κύων ἔτρεχε παίζων πρὸ τῶν τοῦ δεσπότης ποδῶν καὶ τερπόμενος καὶ προσσαίνων ὁ δὲ δεσπότης ἀγαλλόμενος τὰ τοῦ κυνὸς ἔχαιρε καὶ ἐπήνεσεν αὐτόν ὅτι ταῦτα βλέπων ὁ ὄνος ἤχθετο καὶ πρὸς ἑαυτὸν ἐλογίζετο λέγων ὅτι ἔγὼ μετὰ πόνου μεγίστου κομίζω τὸν οἶνον καὶ τὸ ὕδωρ καὶ πάντα τὰ ἄλλα κακοπαθῶν ὁ δὲ δεσπότης πότε παίξει μετ' ἐμοῦ; 4).

4) Ganz ähnlich im Toñ Nicolaus Pergamenus (14. Jahrh.) *dialogus creaturarum* 115 de onagro et apro, wo der onager über seinen Herrn

Der Stil der Novellen ist kunstreicher, aber von der Ab-
rundung, wie sie die Aesopica in ihrer letzten Fassung, der
sog. Accursiana zeigen, noch weit entfernt, wie am besten
ein Vergleich mit dem Schwank vom begrabenen Ehemann —
γυνή καὶ ἀνὴρ μεθύσας (CFAes. 272 Hlm. 108) — zeigen kann.
Also werden wir auch hier in frühbyzantinische Zeit ver-
wiesen.

Was endlich die Motive betrifft, so schliesst 2 unzwei-
felhaft an die Aesopica an. Auch 4, die Werwolfgeschichte,
arbeitet mit einem antiken Motiv⁵). Bei 3 μοιχὸς καὶ γυνή ist
Rohde der Geschichte des Motivs nachgegangen. Es weist
eine gewisse Ähnlichkeit mit einer Erzählung in Kalilah und
Dimnah auf, wo ein Diener sich des Mantels seines Herrn
bedient, um Einlass bei dessen Geliebten zu finden. Dass
der μοιχὸς wie ein Hund bellt, um sich zu erkennen zu geben,
findet sich aber nur in französischen Schwänken, den cent
nouvelles und in der Sammlung von Desperiers. Rohde kommt
zu dem Schluss: „Desperiers benutzte vermutlich ein fabliau,
das (ob direkt aus der griechischen Erzählung, oder etwa
aus orientalischer Quelle schöpfend?) diesen Schwank vor
langem in Frankreich eingebürgert haben mochte.“

Was das Motiv „Huhn klug verteilt“ betrifft, so ist dessen
Geschichte am genauesten verfolgt bei Bolte-Polivka II
260—62⁶). Danach findet es sich zuerst in dem Ende des
7. Jahrh. in Palästina entstandenen Midrasch Echa rabbati, dann
arabisch im 8. Jahrh. und weiter an den verschiedensten Stellen
im Orient und Occident. Mir will scheinen, dass die ursprüng-
lichste Form in Volksmärchen aus Melos, Benevent, Venedig
(Inhaltsangabe bei Köhler, Kl. Schr. II 350 ff.) erhalten ist, wo
es sich nur darum handelt, dass ein Huhn unter die Familien-
glieder nach ihrer Würdigkeit verteilt werden soll. Ob dieses
poetische Märchen mit dem Orient etwas zu tun hat, bleibt
fraglich. Diese Urform wird dann nach 2 Seiten erweitert:
1. die Teilung soll nach gewissen Gesichtspunkten erfolgen —

klagt: me nunquam tetigit nec mihi blanditur, qui quotidie sarcinam gesto
et in negotiis suis me affligo. Aus dem Volksbuch?

⁵) Keller, Tiere des klass. Altertums 164 ff. Pischel, zu Petron
62 (Philol. Abhandlungen für Martin Hertz 70 ff.). In dem δέομαι, ἵνα
φυλάξης τὰ ἱμάτιά μου ist, vermutlich dem Byzantiner unbewusst, ein ur-
alter Zug bewahrt: von der Erhaltung der Kleider hängt die Rückver-
wandlung des Werwolfs ab. Vgl. auch Friedländer zu Petron 62.

⁶) Die genauen Titel siehe oben S. 86 A. 3.

κατὰ τὴν γραμματικὴν (ῥητορικὴν?) M., danach wohl Sacchetti per grammatica; secundum scientiam naturalem in der scala celi, nach der Schrift Pauli, Schimpf und Ernst und seine Nachahmer (die Stellen bei Köhler 501 ff.), nach der hlg. Dreifaltigkeit (Wesselski 229) usw. usw. 2. der Verteiler schantzt sich selbst den grössten Teil zu und sucht das zu rechtfertigen. Die Fassung von Sacchetti, die vermutlich aus M stammt, zeigt eine gewisse Ähnlichkeit mit einer Schnurre in den Schwänken Nasreddins (aber nur in den Nachträgen, Köhler 499), wo der Verteiler — hier ein Räuber — sagt: ich bin ein Mensch ohne Arme und Flügel, also muss der Rumpf mir gehören — vgl. das *corpo morto* bei Sacchetti. Diese Ausgestaltung mag dem Orient angehören und gerade die Selbstverhöhnung des Verteilers, die ihm den grössten Anteil sichern soll, ist dann in den mittelalterlichen Schwankbüchern mit besonderer Liebe ausgeführt. Selbständig ist die Fassung von M in der Schlusswendung. Denn während sonst — und so auch bei Sacchetti — der pffiffige Verteiler seine Beute behalten darf, bricht hier beim Vater die Entrüstung über die Frechheit des Sohnes durch und dieser geht leer aus. Das mag so zu erklären sein, dass hier das Motiv „Huhn klug verteilt“ am Eingang mit dem vom misstratenen Sohn verbunden wird, zu dem dann der Schluss zurückkehrt. Überhaupt ist es eine Eigenart dieses Motivs, dass es sich leicht mit andern verbindet, so vor allem mit dem vom ermordeten Geliebten (als Klugheitsprobe) — Köhler 351 — aber auch mit dem Cymbelinemotiv — Bolte-Polivka 260, 1.

So sind es Gründe sprachlicher, stilistischer und motivgeschichtlicher Natur, die dazu führen, in dem Einschub in M, der die 4 hier besprochenen Stücke enthält, die Reste eines offenbar weit verbreiteten Volksbuchs zu sehn. Sein Inhalt mag dem von M entprochen haben: Stephanites und Ichnelates, Äsoproman, Äsopfabeln, wird aber wohl reichhaltiger gewesen sein. Er entspräche dann dem des lange verschollenen *Cryptoferratensis* 33 — vgl. Babrius ed. Crusius VIII—IX —, der jetzt von Dr. Elinor Husselman in der Bibliothek von Pierpont Morgan wiedergefunden worden ist. Dieser enthält Stücke des Stephanites und Ichnelates, den Physiologus, den Philogelos, Fabeln von Babrius, den Äsoproman — in bisher unbekannter, ausführlicherer Fassung —, Äsopfabeln⁷⁾.

⁷⁾ Der *Cryptof.* wird von B. E. Perry, studies in the history of the life and fables of Äsop. Haverford Penns. 1936, 173 mit Recht als das ein-

Also sind in beiden Fällen griechische und orientalische Literatur verbunden. Die Form in M kann aber von der uns bekannten ebenso verschieden gewesen sein, wie M 2 von den uns sonst bekannten Fassungen der Fabel vom Esel, der seinem Herrn schön tun will oder die Form des Äsopromans im Cryptoferratensis von den anderen Fassungen. Da der Stephanites und Ichnelates erst im Jahr 1080 von Simeon Seth aus dem orientalischen Fürstenspiegel Kalilah va Dimnah übertragen wurde, kann auch dieses byzantinische Volksbuch erst dem 11. Jahrh. angehören.

Wie weit verbreitet dies Volksbuch war, beweist die Tatsache, dass 3 von den in ihm erhaltenen Erzählungen nachweislich auf die französische und italienische Schwankliteratur der angehenden Renaissance weitergewirkt haben und dass auch die vierte, die Fabel vom Schoßhund und Esel in ihrer eigenartigen Gestaltung auf die geistliche Rhetorik der exempla („Predigtmärlein“) weitergewirkt hat. Die Anlehnung der Franzosen an M 3 ist, wie Rohde nachgewiesen hat, ziemlich äusserlicher Art. Anders liegt es bei Sacchetti und M 1 u. 4, worauf hier noch kurz eingegangen werden muss. Wie schon Burckhardt, Kultur der Renaissance II³ 131 hervorgehoben hat und Letterio di Fascia in seiner ausgezeichneten Geschichte der italienischen Novellistik I 260—300 (Milano 1928) des Weiteren ausführt⁸⁾, sucht Sacchetti seinen anekdotenhaften Schwänken eine epigrammatische Form zu geben. In der nov. 212, die sich an M 1 anlehnt, liegt die Sache so. Die Stiefmutter hat den verbummelten Sohn als *corpo morto* verhöhnt und dieser zahlt ihr das heim, indem er sich als dem *corpo morto* den toten Rumpf des Huhns zuspricht. Ebenso wird in der Werwolfgeschichte nov. 212 der Schwank M 4 dahin zugespitzt, dass der Spassmacher Gonella mit dem König Uberto von Neapel eine Wette eingeht, er wolle einem durch seinen Geiz berüchtigten abbate eine wertvolle Gabe abjagen. Dazu markiert er dann erfolgreich den Werwolf. Im Verlauf der Erzählung ergeben sich dann aber hier weitgehende Übereinstimmungen auch im Wortlaut. Man vergleiche:

zige bisher bekannte Beispiel eines Volksbuchs bezeichnet. Vgl. Philol. Wochenschr. 1937, 772.

⁸⁾ Vgl. auch E. Auerbach, Zur Technik der Frührenaissancenovelle in Italien und Frankreich, Heidelberg 1921, 49 ff.

M

Sacchetti

- 3 ἰδὼν τὸν πανδοχέα ἐνδυθέν-
τα χιτῶνα ὠραῖον· ἦν γὰρ
έορτή . . . l'abbate viene vestito d'una
bellissima cappa paonazza
etc.
- 9 ἐχασμήσατο ὁ κλέπτης καὶ
ὀμοῦ μετὰ τοῦ χασμᾶσθαι
ὠρυάτο ὡσπερ λύκος . . . comincia a sbadigliare e tre-
mare forte
- 11 ἐγὼ, κύριέ μου, οὐκ οἶδα πό-
θεν μοι ἐπέρχεται τὸ χασ-
μᾶσθαι οὕτως, ἢ διὰ τὰς
ἀμαρτίας μου ἢ διὰ ποίαν
αἰτίαν . . . ὅταν οὖν χασμηθῶ
τρεις βολὰς, γίνομαι λύκος
ἐσθίων ἀνθρώπους . . . io ho una natura o condizione
si perversa, che spesse volte
io divento lupo con si gran
rabbia, che qualunque per-
sona m'è innanzi, io divoro e
non so, da che ne donde pro-
ceda.
- 20 δραζάμενος αὐτὸν τοῦ χιτῶ-
νος avea afferrato la cappa e non
lasciandola
- 24 (ὁ πανδοχεύς) κατέλιπε τὸν
ἑαυτοῦ χιτῶνα καὶ εἰσελθὼν
δρομαίως εἰς τὸ πανδοχεῖον
κατησφαλίσατο εἰς τὸ ἐνδό-
τερον . . . sull'entrare dell'uscio della
sagrestia l'abbate sfibbiandosi
il cordone lascia la cappa di
fuori e serrossi dentro all'
uscio . . .
- καὶ ὁ κλέπτης λαβὼν τὸν χι-
τῶνα ἀπῆλθεν. il pellegrino, messasi la cappa
sotto, se ne va . . .

Wie erklären sich nun diese Anklänge an den griechischen Text bei einem italienischen Novellisten des ausgehenden Trecento? Sicher nicht aus direkter Benutzung. Sacchetti, uomo di mediocre istituzione⁹⁾, besass nur eine dürftige Kenntnis des Französischen und wohl gar keine des Griechischen, in dem ja auch sein Vorbild Boccaccio zeitlebens Dilettant blieb¹⁰⁾. Viel stärker — und ebenso unerklärt — ist das Eindringen orientalischer Stoffe in die französische und italienische Novellistik dieser Zeit. Fascia, der das im Einzelnen verfolgt, erklärt sich (445) ausser Stande, die misteriosi anelli intermedi nachzuweisen, die hier Orient und Occident verbinden. Voigt¹¹⁾ vermutete, dass eine der Hauptquellen orientalischer Novellistik, der Roman von Barlaam und Josaphat, bereits im 10.

⁹⁾ Fascia 273.

¹⁰⁾ Burckhardt a. a. O. 240. Voigt, Wiederbelebung des klass. Altertums² 107, Fascia 277—79.

¹¹⁾ S. 107.

Jahrh. ins Lateinische übersetzt worden sei. Aber es bleibt merkwürdig, dass von dieser wie von andern Übersetzungen, die man postuliert hat, sich nirgends die geringste Spur erhalten hat. Die richtigere Erklärung ist wohl die, dass byzantinische Volksbücher wie das, von dem in M ein versprengter Rest vorliegt, bei den Byzantinern¹²⁾ Süditaliens umliefen und dass von dort aus sich die Geschichten auf dem Weg der mündlichen Überlieferung über Italien und Frankreich verbreiteten. Auch in den Landessprachen aber wurden sie mit der Treue des Märchenerzählers in einer Form weitergegeben, die das Vorbild bis in einzelne Wendungen hinein erkennen lässt.

Auf solche Volksbücher weisen auch die Spuren griechischer Äsopica, die nicht aus Phädrus-Romulus ihren Weg durch die Klosterschulen in die Fabelliteratur Italiens, Frankreichs, Deutschlands fanden, wie sie uns z. B. auch bei Sacchetti begegnen. So erzählt er — nov. 258 — folgendes Tiermärchen. Der Wolf dringt durch ein Loch in der Mauer in einen Stall, zerreisst den Esel und frisst sich so voll, dass er nicht mehr aus dem Stall heraus kann. Am andern Morgen will der Bursche den Wolf, den er im Halbdunkel für den Esel hält, ins Joch spannen. Der wehrt sich, der Herr kommt hinzu, erkennt den Übeltäter und tötet ihn. Hier sind offenbar die Motive von Hlm. 31 ἀλώπηξ ἔξογκωθείσα τὴν γαστέρα, Hlm. 70 ἀρότης καὶ λύκος und Phädrus II 8 verbunden. Wenn weiter — nov. 160 — ein Maultier, dem ein Rabe in den rotto (After?) hackt, ausbricht und auf dem Markt die Stände der Tuchhändler und Fleischer umwirft, so sieht das wie eine Kombination von Hlm. 330 ὄνος, κόραξ καὶ λύκος und Hlm. 190 ὄνος παρακύψας (Apul. metam. IX 42) aus.

Volksbücher dieser Art waren es wohl, die vom 12. Jahrh. ab die Novellistik des Orients, des klassischen Griechenlands und die von Byzanz nach Italien hinübertrugen, von wo sie sich dann über Europa verbreitete.

¹²⁾ Auch Fascia denkt (7—8) an Byzantiner als Vermittler und weist auf die starken Handelsbeziehungen zwischen Italien, der Levante und dem Orient hin. Für die orientalischen Märchen und lehrhaften Fabeln kommt daneben auch der mündliche Verkehr der abendländischen Christen mit ihren orientalischen Glaubensgenossen in Betracht, vgl. Wesselski, Mönchslatein, XX. Literarische Form aber nimmt diese Überlieferung, soweit wir sehen, zuerst in der disciplina clericalis des Petrus Alphonsi (Ende des 11. Jahrh.) an, der selbst im Orient gewesen war.